

## Wie es unsere Familie S. aus Rauben<sup>1</sup> im Kreis Angerapp<sup>2</sup> in Ostpreußen nach Verden an der Aller verschlagen hat.

*Der Zeuge Horst S. hat berichtet, wie er in Ostpreußen aufwuchs und dort die erste Zeit des Krieges erlebt hat. Schließlich wurde er zur Front gerufen und zu Kriegsende von Lettland aus nach Kiel gebracht. Im Folgenden werden die Erlebnisse seiner Eltern in Ostpreußen, die er aufgrund dessen, dass er an der Front war, nicht miterleben konnte, geschildert. Es schließen sich daran an die Suche nach dem Sohn Gerhard und der Tod des Vaters.*

Es entspricht nicht der Wahrheit, Gauleiter Erich Koch<sup>3</sup> habe gesagt, Ostpreußen werde mit Frauen und Kindern verteidigt. Was in den Kreisen Goldap,<sup>4</sup> Angerapp und Angerburg<sup>5</sup> geschah, spricht eigentlich dagegen. Als die Sache Nemmersdorf<sup>6</sup> bei Gumbinnen<sup>7</sup> im Herbst 1944 passiert war, wurden die Grenzkreise geräumt. Als auch die Gefahr des sowjetischen Einbruchs bestand, begann etwa Anfang November 1944 der erste Teil der Flucht meiner Eltern. Unsere beiden polnischen Fremdarbeiter,<sup>8</sup> Adam E. und Anna – ihren Familiennamen erinnere ich nicht mehr – gab Vater Ende Oktober 1944 bei der Kreisverwaltung Angerapp ab. Miteck, ein weiterer Pole, blieb zur Hilfe und kam im Treck bis Dörverden<sup>9</sup> mit. Meine Eltern flüchteten mit einem Gespann vor einem großen Leiterwagen und einem Einspannerwagen. Drei Pferde konnten sie vorspannen. Sie führten außerdem ein Fahrrad mit. Miteck hatte die Aufgabe, unsere beiden Wägen und denen von Frau S. und Herrn P. — also insgesamt vier Fahrzeuge – möglichst zusammenzuhalten, was ihm auch gelang. Nach ein paar Tagen wurde Deutschendorf bei Mühlhausen (Kreis Preußisch Holland<sup>10</sup>) erreicht, wo überwintert werden sollte.

Dort mussten sie ein Pferd für die Wehrmacht abgeben. Von Deutschendorf konnte meine Mutter mehrmals an mich und meinen Bruder im Feld schreiben und von uns beiden Feldpostbriefe erhalten.

---

<sup>1</sup> Heute Rubinowka in der russischen Oblast ´ Kaliningrad.

<sup>2</sup> Angerapp heißt heute Osjorsk und liegt in der russischen Oblast ´ Kaliningrad.

<sup>3</sup> Der Gauleiter Ostpreußens, der Hitler während des Vorrückens der Roten Armee von seinem sicheren Bunker in Pillau aus Glauben machte, er verteidige Ostpreußen. Tatsächlich hat er sich Dampfer in den Häfen von Pillau und Danzig warm gehalten, die ihn schnellstmöglich wegbringen konnten. Koch war maßgeblich daran beteiligt, die Evakuierung von Ostpreußen zu verhindern.

<sup>4</sup> Heute Goldap in Polen.

<sup>5</sup> Heute Węgorzewo in Polen.

<sup>6</sup> Im Oktober 1944 rückte die Rote Armee bis zu dem ostpreußischen Ort Nemmersdorf vor und beging dort Gräueltaten an den dortigen Zivilist:innen. Als die Rote Armee herausgetrieben werden konnte, nutzte die Goebbels'sche Propaganda die vorgefundenen Gräueltaten und schändete die Leichen erneut, um drastischere Bilder zu bekommen. Diese drastischen Darstellungen von Gräueltaten sollten den Durchhaltewillen der Ostpreuß:innen stärken und den Kampfesgeist aufpeitschen. Das Gegenteil war der Fall, da nun jede:r wusste, dass man von der Roten Armee keine Gnade zu erwarten habe. Als Reaktion begann die erste Fluchtbewegung gen Westen.

<sup>7</sup> Heute Gussew in der russischen Oblast ´ Kaliningrad.

<sup>8</sup> Zwangsarbeiter.

<sup>9</sup> Dörverden ist eine Einheitsgemeinde im Süden des Landkreises Verden in Niedersachsen.

<sup>10</sup> Heute Pastęk in Polen.

Am 18. Januar 1945 begann der zweite Teil ihrer Flucht. Sie fuhren den normalen Landweg und überquerten bei Dirschau<sup>11</sup> die dortige Weichselbrücke. Über verschiedene Zwischenquartiere in Pommern erreichten sie Lenzen an der Elbe. Von hier ging es bis 3. März 1945 weiter nach Verden, wo eine geordnete Verteilung der Flüchtlinge erfolgte; in unserem Fall nach Dörverden. Hier gab Vater unseren polnischen Fremdarbeiter Miteck bei der Kreisverwaltung ab. Meine Eltern erhielten ein Zimmer bei Familie S. in der Bahnhofstraße. Die Pferde wurden im Stall von Familie O. untergebracht. Während ich noch im Frühjahr 1945 im Kurland im Kriegseinsatz war, habe ich die erwähnten drei Briefe aus Dörverden erhalten.

Als mein Bruder Gerhard im März 1945 in Lenzen an der Elbe war, kannte er schon die Dörverdener Adresse. Während ich aber den Weg zu den Eltern fand, warteten wir auf ihn vergeblich. Alle Nachforschungen ergaben nur, dass er vermisst war. Aus den Informationen, die Mutter seiner Feldpost entnehmen konnte, mussten wir darauf schließen, dass Gerhard in den letzten Kriegstagen in der Schlacht bei Halbe gefallen war.

Besonders Vater litt schwer unter dem Verlust, als die Hoffnung auf die Rückkehr Gerhards mehr und mehr dahinschwand. In seinen Augen verlor er in Gerhard immer noch den Hoferben. Er war Vater in seinen letzten Jahren in Rauben eine große Stütze gewesen, hatte es schon sein müssen; denn Vater war zu Beginn des Krieges an Kehlkopfkrebs erkrankt. Der machte ihm schwer zu schaffen und er war zunehmend auf Unterstützung angewiesen. Als immer gewisser wurde, dass Gerhard im Krieg geblieben war, schien sich zudem an dem, was wir von unserer Raubener Landwirtschaft mitgebracht hatten, ein Aberglaube zu erfüllen. Diese Episode flechte ich hier ein. Der Aberglaube lautet: „Wenn der Bauer stirbt, wird wenige Tage später das beste Pferd eingehen.“ Auch bei uns ist das passiert. Ein Pferd hatte mein Vater 1945 an Herrn H. in Dörverden verkauft, Grete, unsere beste Trakehnerstute, ein Hauptbuchpferd, das meine Eltern auf dem Treck nach Westdeutschland gebracht hatte. Aber sie wurde krank und bekam einen schiefen Zahn. Der Tierarzt Dr. H. aus Wahnebergen konnte nicht helfen und verwies an Dr. M. in der Nicolaistraße in Verden. Auch dieser konnte nichts ausrichten und meinte, die tierärztliche Hochschule würde helfen. Für einen Flüchtling war es jedoch vor der Währungsreform schwierig, einen Termin zu bekommen. Als wir den hatten, war eine Behandlung fast nicht mehr möglich, so dass wir einer Schlachtung zustimmen mussten. Die deckte wenigstens die Unkosten.

Vater konnte den Tod seines Sohnes Gerhard und den Verlust der Heimat nie richtig verwinden. Er trug schwer an diesem seelischen Leid. Dieses und die fortschreitende Krankheit führten zu seinem frühen Tod. Mit erst 56 Jahren starb er 1949. Auf dem alten Friedhof in Dörverden trugen wir ihn zu Grabe.

Noch 1945 hatten wir eine bessere Wohnung auf Kraken-Ahlers erhalten, einem Hof in Dörverde. Es war ein leerstehender Bauernhof mit zwei Räumen und Küchennutzung. Heute ist der Hof abgerissen.

---

<sup>11</sup> Heute Tczew in Polen.

Damals begann von hier aus die Familiensuche. Meine Mutter meldete sich bei Frau von S. in Hamburg, bei der sich auch Mutters Schwester, Alice Gi., meldete. Sie hatte sich damals noch in Pommern bzw. Mecklenburg auf der Flucht befunden. Nach wenigen Tagen kam sie mit meinem Großvater Friedrich, dem Vater meiner Mutter, nach Dörverden. Beide waren von Polen geplündert und beraubt worden. So hatte Alice keine Schuhe mehr. Auch ihr Mantel war ihr abgenommen worden. Sie fanden eine Unterkunft bei Familie B., die ein kleines Häuschen hatten. Großvater Friedrich (aus Surminnen) starb schon 1948, Tante Alice lebte noch bis 1989. Sie liegen alle auf dem alten Friedhof in Dörverden begraben.